

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fürsorge

Zürcherischer Fürsorgeverein für Taubstumme.

Der Präsident, Herr Pfarrer Dr. Knittel, beginnt seinen Bericht mit einem Gotthelf-Wort, das für Jugenderzieher und Fürsorger beherzigenswert ist: „Wenn schon die Welt reich ist an Erfahrungen und Erfindungen, das arme Menschenherz muß doch von vorne anfangen, in seinem Herzen und seiner Seligkeit wirken mit Furcht und Zittern.“ — Es ist sehr schwer für die Gehörlosen, sich im Leben zurecht zu finden, aus der geregelten und behüteten Anstaltszeit ins freie Erwerbsleben zu treten. Herrn Pfarrer Stutz, der die männlichen und Schwester Martha Muggli, die die weiblichen Gehörlosen betreut, wird der beste Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen. Zu besonderem Dank bietet die Eröffnung des Altersheims Turbenthal Anlaß, das alten Taubstummen und taubstummen Ehepaaren eine Heimstätte bietet. Der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wird für das Verständnis, das der Taubstummensache entgegengebracht wurde, herzlich gedankt. Diese überließ in großzügiger Weise das Schloß Turbenthal, das bis jetzt eine Schulanstalt für schwachbegabte Taubstumme beherbergte, dem Zweck der Altershilfe für die Taubstummen in der Ostschweiz.

Herr Pfarrer Stutz schreibt: „Fürsorge ist eine Arbeit, die nicht nach einem Schema abgewickelt werden kann. Jeder und jedes, für welche man sorgt, ist eben eine Persönlichkeit. Jede Persönlichkeit ist wieder ein Problem für sich. Das weiß jede Mutter und jeder Lehrer. Das weiß auch der Pfarrer.“ Von diesem Grundsatz aus sucht der Berichterstatter das Einverständnis seiner Schutzbefohlenen zu gewinnen, um seine Hilfeleistung darnach zu richten. Seine Erfahrungen beweisen, wie nötig eine nachgehende Fürsorge ist. Wie mancher ordentliche Bursche, der in dieser unruhvollen Zeit seine Stelle verliert, kann wieder ein brauchbarer Arbeiter werden, wenn ihm mit Verständnis und der nötigen Konsequenz beigegeben wird. Auch für diejenigen Gehörlosen, die ihren Weg leicht finden, ist eine Verbindung mit dem Seelsorger von Nutzen. Bei beginnenden Schwierigkeiten steht dieser aus helfend und ratend zur Seite.

Schwester Martha Muggli berichtet: „Unsere Fürsorgestelle vollendet am 1. Juli 1942

ihr drittes Lebensjahr. Sie ist ein Kriegskind. Daß dieses Kriegskind in einer Zeit schwerster geistiger, politischer und wirtschaftlicher Erschütterungen wachsen und erstarken durfte, darüber muß ich immer wieder staunen und danken. Darum möchte ich meinen Bericht über das Jahr 1941 in Form eines Dankes ablegen und ihn unter das Psalmwort stellen: Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat.“

Schwester Muggli empfindet die Angliederung der Fürsorgestelle für Taubstumme an das Pfarramt als ein großes Glück. Gerade in der Taubstummengemeinde läßt sich innere und äußere Hilfe schwerlich trennen. Eines wächst organisch aus dem andern heraus. Die Fürsorgetätigkeit hat sich zusehends ausgedehnt. Eine große Hilfe leistete das Wohnheim in vielen Fällen. Dank der Hilfsbereitschaft der Vorsteherin, Frä. Irma Gamper, konnten dort vorübergehend in Not geratene taubstumme Mädchen Aufnahme finden und wieder in eine einfache Arbeit eingeführt werden. Da sich die bisherige Vorsteherin verheiratet, kommt Fräulein Berta Baumann an diese Stelle. Ihr konnte in der Person von Fräulein Luise Grob eine Stütze bewilligt werden, die sie vertritt und außerdem in der praktischen Fürsorge mit hilft. Eine willkommene freiwillige Hilfe bietet Fräulein Berta Businger. Diese setzt sich eifrig für die Sache der Gehörlosen ein, indem sie sich bei den Sonntagsgruppen fröhlich beteiligt und bei den Büroarbeiten aushilft.

Die Berichterstatterin gedenkt mit Dankbarkeit des guten Einvernehmens mit den Fürsorgestellten Pro Infirmis und des wohlwollenden Entgegenkommens der öffentlichen Ämter und Behörden, sowie des Krankenhauses Neumünster und der Krankenkasse. Sie schließt mit dem Wunsch, daß auch in andern Kantonen die Taubstummensfürsorge ausgebaut würde.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bericht über die Kurswoche auf dem Herzberg.

Der Kurs, der vom Verband für Taubstummen-Hilfe veranstaltet wurde, und an dem zwei Aargauer, zwei Basellbieter, fünf Berner, ein Thurgauer, ein Schaffhauser und fünf Zürcher teilnahmen, dauerte vom 9. bis 15. August. Leiter des Kurses waren die Herren Dr. Friß Wartenweiler, Vorsteher Ammann,

St. Gallen, Lehrer Martig von der Anstalt Riehen, sowie der Stellvertreter von Herrn Dr. Wartenweiler und Hausleiter, Herr Roser.

Nach der Ankunft und dem Appell wurden die Teilnehmer vom Hausleiter, Herr Roser, und der Hausmutter willkommen geheissen. Nach dem einfachen Nachessen wurde ein Tagesprogramm für den Sonntag aufgestellt. Das Programm wurde bereits in der Gehörlosen-Zeitung vom 15. August bekannt gegeben. Um 8½ Uhr führte uns Herr Roser in der Dänenstube einen Film vor über die Entstehung des Volksbildungsheimes und das Leben in demselben.

Das Tagesprogramm vom Montag zeigte von 9 bis 10 Uhr eine Morgenfeier von Herrn Dr. Wartenweiler, nachher einen einstündigen Spaziergang in den Wald. Um 11 Uhr wurde uns vor dem Hause ein Vortrag über das Weltgeschehen gehalten, der sehr interessant war, dem alle mit größter Aufmerksamkeit folgten. Manches konnten wir aus seinem Munde vernehmen, was wir noch nicht wußten. Nachmittags 2 Uhr folgte der Abmarsch auf die Wäferfluh, wo wir eine sehr schöne Aussicht hatten. Herr Dr. Wartenweiler erklärte uns auf unsere Fragen alles, was wir mit unseren Augen sehen konnten. Nach längerem Rasten ging's wieder dem Heime zu, wo der Vortrag über das Weltgeschehen seine Fortsetzung fand. Nach dem Nachessen wurde noch ein Korbball-, sowie ein Völkerballspiel ausgetragen. Anschließend an das Spiel wurde in der Dänenstube wieder ein Vortrag von Herrn Dr. Wartenweiler gehalten.

Dienstag: Nach dem Frühturnen folgte eine Morgenfeier mit Herrn Dr. Wartenweiler. Es wurde von den beiden Dänen Herrn Friedrich Grundwig und Herrn Christen Kolt erzählt. Diese hatten schon früher, bevor die Volksbildungsheime entstanden waren, viel Gutes für die Menschen getan. Um 8½ Uhr ging's in den Wald hinauf, und unterwegs machten wir oft einen längeren Halt, um den Worten Dr. Wartenweilers Aufmerksamkeit zu schenken. Er erzählte vieles und verschiedenes über die Menschheit und vom guten und schlechten Leben.

Nachmittags marschierten wir wieder dem Walde zu, aber in anderer Richtung. Oben auf einem Hügel, schön an der Sonne, hielt uns Herr Dr. Wartenweiler einen Vortrag über den Plan Wahlen und das Anbauwerk, der für uns alle sehr spannend und interessant war.

Nach einem kräftigen Chorsprechen des Soldatenliedes „Wir sind die jungen Schweizer“, welches wir eingeübt hatten, machten wir uns auf den Heimweg und sammelten noch Tannzapfen zusammen, was uns viel Spaß machte. Um 17½ Uhr gab es wieder einen Vortrag. Mit gutem Humor und auch mit großem Ernst erklärte uns Herr Dr. Wartenweiler die militärische Lage der Schweiz. Wir konnten manches aufnehmen, was uns vorher noch gänzlich unbekannt war. Nach dem Nachessen ging es auf den Spielplatz, wo verschiedene Spiele mit jungen Hörenden, die auch im Heime Aufenthalt hatten, ausgetragen wurde. Dann versammelte man sich wieder in der Dänenstube, wo das Protokoll verlesen wurde. Dieses wurde abwechselnd jeden Tag von einem Teilnehmer geführt. Dann folgte noch ein Vortrag von Herrn Lehrer Martig.

Mittwoch: Vormittags, nach der Morgenfeier und dem Essen, gab es einen Vortrag über das Wesen und die Arbeit des Schweizerischen Verbandes für Taubstummehilfe von Herrn Lehrer Martig. In der Zwischenzeit erhielten wir den Besuch vom Zentralsekretär des Schweizerischen Verbandes für Taubstummehilfe, Herrn A. Scherrer. Alsdann entspann sich eine sehr rege Diskussion in Sachen des Verbandes. Dank des guten Einvernehmens und dem weitherzigen Entgegenkommen des Herrn A. Scherrer endigte die Sache mit gutem Erfolg für beide Teile. Die gute Tat, die der Verband für uns getan und noch zu tun gedenkt, werden wir Gehörlose sehr schätzen.

Nachmittags um 14 Uhr las uns Herr Direktor Ammann auf dem Spielplatz lustige Erzählungen aus dem Soldatenleben vor. Nachher kamen Spiele. Nach dem Bieruhr-Tee hielt Herr Direktor Ammann vor dem Hause einen sehr interessanten Vortrag über Import und Export, Inlandproduktion, Produktionsvorschriften, Kontingentierung, Kontingent, Ration, Eidg. Kriegsernährungsamt, Wirtschaftsorganisation und Syndikat. Am Abend hielt uns Herr Roser einen Lichtbildervortrag über den Bau des Volksbildungsheimes „Herzberg“.

Donnerstag: 4 Uhr 50 Tagwache und Abmarsch mit Herrn Dr. Wartenweiler auf die Gislifluh. Dort oben erlebten einige von uns das erstemal einen schönen Sonnenaufgang. Nach der Rückkehr und dem Morgenessen hielt Herr Dr. Wartenweiler die Morgenfeier, sprach über den Lebenslauf seiner Mutter, die an demselben Tag vor einem Jahr, am 12. August

1941, starb. Unterdessen erhielten wir wieder Besuch, diesmal von Herrn Direktor Hepp und den Lehrerinnen und Lehrern der Taubstummen-Anstalt Zürich. Nach halbständigem Unterbruch erzählte uns Herr Dr. Wartenweiler sehr lustige Erlebnisse aus seinem Leben.

Nachmittags berichtete er uns im Walde über Japan, China, Indien, Griechenland, Finnland und Frankreich und über das Leben in der Kriegszeit in diesen Ländern. In der Zwischenzeit lasen wir Tannzapfen auf. Abends hielten wir in der Dänenstube verschiedene Besprechungen mit Herrn Ammann und Herrn Martig. Am gleichen Abend nahmen wir von Herrn Dr. Wartenweiler Abschied, der für die nächsten Tage verpflichtet war, an anderen Orten Vorträge zu halten.

Freitag vormittag hielt uns Herr Ammann einen Vortrag über „Energie“, der für uns sehr lehrreich und interessant war. Dann erhielten wir aus Zürich wieder Besuch, und Herr Ammann stellte uns die Sekretärin der Pro Infirmis, Fräulein M. Meyer, vor.

Nachmittags waren wir wieder auf dem Sportplatz, wo wir Völkerball spielten. In den Zwischenpausen erzählte uns Herr Ammann ernste Soldatengeschichten. Nach dem Bieruhr-Tee hielt Herr Martig wieder einen aufschlußreichen Vortrag über die Altstoffsammlung und Altstoffverwertung. Abends ging's wieder in die Dänenstube, wo ein Gehörloser, Herr Brupacher aus Ararau, uns sehr schöne farbige Lichtbilder aus Zermatt und der Zermattergebirge zeigte. Anschließend daran hielten wir die Abschiedsfeier, die mit einem lustigen Abschluß endigte.

Der Samstag brachte die Fortsetzung des Vortrages von Herrn Martig über die Altstoffsammlung und nachher noch einen Vortrag von Herrn Ammann über die Entstehung der Schweiz.

Zum Schluß möchte ich den Leitern und Veranstaltern für die Organisation dieses Kurses von Herzen danken. Alfred Bacher.

Weiteres über den Kurs auf dem Herzberg wird in der nächsten Nummer erscheinen.

An die übrigen Herzberg-Kursteilnehmer!

Zwei interessante Berichte sind eingetroffen. Aber es waren doch 18 Teilnehmer! Frisch, auf, greift zur Feder. Ein Preis winkt jedem.

H. L.

† Frau Luise Fauth-Jsler.

In das neueröffnete Arbeits- und Altersheim in Turbenthal ist schon der Tod eingelehrt. Frau Luise Fauth-Jsler verschied nach langem, überaus geduldig ertragenem Leiden. Als Kind einer vierzehnköpfigen Familie erkrankte das Kind Luise vierjährig an Hirnhautentzündung. Dadurch verlor es das Gehör und nach kurzer Zeit auch die schon vorhandene Sprache. In der Taubstummenanstalt an der Künstlergasse in Zürich erhielt es dann den Unterricht und erlernte dort die Sprache wieder. Später verheiratete sich Luise Jsler mit dem ebenfalls ganz gehörlosen Arthur Fauth. Der Ehe entsproß ein Sohn, der heute in einer Munitionsfabrik in Leipzig tätig ist. Von seinem Vater her ist er nämlich deutscher Staatsangehöriger. Vater Fauth arbeitete als Chemigraph in Zürich, während ihm seine Frau mit Näharbeiten für ein Geschäft treu zur Seite stand. Die Ersparnisse reichten jedoch nicht für einen langen Ruhestand aus, sodaß das Ehepaar Fauth im April dieses Jahres durch die Bemühungen des Taubstummenpfarrers ins Altersheim Turbenthal übersiedeln durfte. Frau Fauth war jedoch schon bei ihrem Eintritt an Zuckerkrankheit leidend. Zwei Jahre zuvor hatte ihr wegen damit verbundenem Greifenbrand ein Bein abgenommen werden müssen. Auch das Augenlicht hatte derart abgenommen, daß sie nur noch mit größter Mühe vom Munde anderer ablesen konnte. Trotzdem war Frau Fauth eine immer zu Spaß aufgelegte, liebe Frau. Zu all den bestehenden Leiden trat dann noch eine böse Wassersucht mit Nierenschrumpfung. Auch trat noch völlige Erblindung ein. So war es denn der Vorsetzung zu danken, daß Frau Luise Fauth am 28. Juli in jenes ewige Reich hinübergehen durfte, an das sie schon bei Lebzeiten täglich gedacht und fest geglaubt hatte. O. F.

Eine Reise nach Neuenburg.

Am Dienstag, den 28. Juli, machte ich eine Schulreise mit nach Neuenburg. Morgens früh begaben wir uns zur Station Mattstetten, stiegen in den Zug und fuhren bis Zollikofen. Dort stiegen wir in den Bielerzug um. Als wir in Biel ankamen, war der Himmel leicht bewölkt, aber von 10 Uhr an wurde er schön klar und blau. Wir gingen nach der Taubenlochschlucht, sahen über die steilen Felswände

hinunter, wo das Wasser der Schütz brodelte und schäumt. Hoch über den glatten Felswänden überspannt eine Brücke die Schlucht. Unser Weg führte uns dann an die Seepromenade. Dort lagerten wir uns auf dem Rasen und verzehrten das mitgebrachte z'Müni. Dann konnten wir die Anlagen am See mit den fremden, bunten Vögeln betrachten. Auch stolze Schwäne mit ihren Jungen schwammen dahin. Dann fuhren wir mit dem Schiff zu der St. Petersinsel. Wir sahen viele Rebberge mit reisenden Trauben. Aber auch Wachthäuschen standen darin. Denn die Trauben dürfen nicht von jedermann und nicht vor der Reife gepflückt werden. Auch schöne Häuser mit blumengeschmückten Fenstern belebten die Seeufer. Auf der St. Petersinsel sättigten wir uns am mitgebrachten Proviant, betrachteten die Insel, und schließlich gingen wir über den schiffbewachsenen Heidenweg nach Erlach und von da weiter nach Vandoren. Dort führte uns der Zug dem blauen Neuenburgersee entlang und stückweise durch einen Tunnel nach Neuenburg. Von da fuhren wir mit dem Tram zum Bahnhof der Chaumont-Bahn. Wie schön war die Aussicht vom Chaumont auf den blauen Neuenburgersee und weit in das Land hinaus. Doch die Schneeberge waren von Wolken verhüllt. Wie schade!

Es blieb uns Zeit, zu Fuß durch den Wald nach Neuenburg hinab zu spazieren. Dort konnten wir ein Nachteffen einnehmen und die Stadt Neuenburg und den See betrachten. Wir freuten uns an all der Schönheit. Um 8 Uhr stiegen wir in den Zug ein, der uns wieder heimführte. Wohlbehalten und voll Freude kamen wir zu Hause an. Den schönen Tag werden wir nicht so bald vergessen M. O.

Kluge Hühner oder Humor einer Bauernfran.

In der heutigen Zeit ist es verboten, den Hühnern Weizen oder Korn zu streuen. Diese Getreidekörner werden für menschliche Nahrung zu Mehl und Brot verarbeitet.

Eines Tages kam ein Herr auf einen Bauernhof. Er grüßte die Bäuerin und lobte die schönen Hühner. Er fragte auch, was für Futter sie ihrem Federvieh streue. Die Bauernfrau antwortete, sie gebe ihnen neben dem gewöhnlichen Weichfutter etwas Abgang vom Weizen. Da zog der Herr eine Pollmacht heraus und entpuppte sich als Polizist. Die Frau wurde gebüßt

Der Herr ging zu einem andern Bauernhof. Er lobte ebenfalls das gute Aussehen der Hühner. Auf die Frage, was für Trockenfutter ihnen gestreut werde, antwortete die Frau: „O, es ist verboten, Weizenkörner zu streuen. Das Hühnerfutter, das denselben bewilligt ist, ist aber nicht genügend. Deshalb gebe ich jedem Huhn am Samstag einen Franken. Dann kann es selbst dafür sorgen, was es dafür zu fressen bekommt.“



An Herrn F. in T. Zum Abscheiden Ihrer lieben Frau, entbiete ich Ihnen meine herzlichste Teilnahme! Ich danke Ihnen für Ihre liebe Karte. So schwer leiden mußte Ihre liebe Gattin und doch war sie geduldig und zufrieden. Sie kann vielen andern Leidenden und auch Hörenden ein glänzendes Beispiel sein. Zufriedenheit und Glück hängen nicht vom gut Hören und scharf Sehen ab. Nun ist sie aufgehoben beim himmlischen Vater, wo es keinen Kummer mehr gibt. — An Frä. L. St. in B. Ich danke Ihnen für Ihre Karte. Sie hat mich gefreut. Es freut mich, daß Sie so schöne Ferien haben durften. Nun können Sie — neu gestärkt durch die herrliche Vergnügen und die Ruhe — wieder fröhlich an die Arbeit gehen. — An Herrn A. B. in B. Danke für Ihren Bericht. Er ist der erste. Der Preis wird folgen, aber vielleicht nicht der erste, doch ein Preis. — An Herrn G. L. in B. Auch für Ihren Bericht danke ich. Es ist viel Interessantes darin geschrieben. Es ist schön, daß diese Woche Ihnen so vieles geboten hat, und daß Sie so befriedigt sind. Auch Sie werden einen Preis erhalten. — An Frä. H. F. in D. Herzlichen Dank für Ihren langen Brief. Sie schreiben viel Interessantes über die Kirche in Ihrem Dorf. Wer hat Ihnen all das über die Pfarrer und Ihre Verwandten erzählt? Sie können froh und dankbar für die Liebe Ihres guten Vaters sein. Es ist ein großes Glück für ein Kind, einen lieben Vater zu besitzen. — An Frä. E. G. in W. Dank für die liebe Karte. Meine besten Wünsche für die Zukunft. Kehren Sie bald zurück? — An Herrn A. L. in W. Danke für die Karte. Sie möchten bei diesem schönen Wetter gerne wieder in den Bergheuet? Das wäre schön! — An Frä. A. B. in B. Ihre Adresse ist wieder in Ordnung. Es war ein Mißverständnis wegen einem Fräulein mit gleichem Namen, das sich verheiratet hat. — An Herrn H. Sch. in B. Willkommen als neuer Abonnent!

Freie Vereinigung aargauischer Gehörloser

Sonntag, 13. September, 2 Uhr, Versammlung und Filmvorführung im alkoholfreien Restaurant „Helvetia“, 1. Stock, Aarau.

Der Vorstand.